Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 304 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,02 außer Postgeld.

Morgen-Ausgabe — Montag, 17. Juni

Anzeigenpreis: Höhe je Zeile 25 Pfg., Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. + 10% Aufschlag. Auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. — Rabatt nach Tarif.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610. Hauptschriftleiter: Dr. Hans Simon, Halle-Saale. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Regierungsjubiläum des Kaisers im Großen Hauptquartier

Hindenburgs Rede und die Antwort des Kaisers — Hohe Auszeichnung des Kronprinzen
Die Kämpfe an der Westfront — Die österreichischen Erfolge an der Piave und Brenta

Der Jahrestag des Regierungsjubiläums des Kaisers im Großen Hauptquatier

Die Rede Hindenburgs und die Antwort des Kaisers

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser verbrachte den heutigen Jahrestag zusammen mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich im Großen Hauptquartier. Hierbei wurden folgende Reden gewechselt:

Ansprache des Herrn Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Euere Majestät bitte ich als ältester vor dem Feinde stehender preußischer Feldmarschall meine und des Feldheeres ehrerbietigsten Glück- und Segenswünsche zu dem heutigen dreißigjährigen Jahrestage des Regierungsantritts allerehrfurchtsvollst zu Füßen legen zu dürfen.

Wenn Preußen-Deutschland in den ersten 26 Jahren dieses Zeitraumes sich trotz aller Ränke seiner Gegner des goldenen Friedens erfreuen, und wenn es ihnen einen glänzenden Aufstieg in allen Werken des Friedens nachweisen durfte, so dankt es dies der weisen Fürsorge seines Königs und Kaisers. Und wenn sich seit nunmehr fast vier Jahren Volk und Heer einen Ruhm in der Geschichte noch niemals in solchem Maße erforderlich und erbrachten Beweis ihrer Stärke und Lebensberechtigung gegenüber einer Welt von Feinden gegenüber abzulegen vermögen, so danken sie dies wiederum ihrem allergnädigsten Kaiserlichen und Königlichen Kriegsherrn, der unermüdlich über der Schlagfertigkeit des Heeres gewacht und sie mit weitem Blick gefördert hat. Einem Volke von solcher geistigen, schöpferischen und leiblichen Kraft wollen Neider den Platz an der Sonne nicht gönnen. Hat sich doch der englische Ministerpräsident erst kürzlich erdreistet, das mannhafte Ringen Deutschlands unter Eurer Majestät erhabener Führung gegen die Erdkoffeleinsbestrebungen der Entente eine bösartige Krankheit, eine Pest zu nennen, die ausgerottet werden müsse!

Euere Majestät erweisen an dem heutigen Gedenktage dem Generalstabe, der Verkörperung des einheitlichen deutschen Heeres, die hohe Ehre, in seiner Mitte zu weilen. Da verbinden sich mit unserem ehrerbietigsten Danke die allerunterthänigste Bitte in dieser Festesstunde, während welcher Deutschlands Söhne vorn in Feindesland mit Begeisterung den entscheidenden Kämpfen entgegenziehen, auch mit in deren Namen das Gelübde unverbrüchlicher Treue bis in den Tod erneuern zu dürfen. Möge der alte Wahlspruch „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!" dahin führen, daß unserer Majestät nach siegekrönter Heimkehr eine lange Reihe gesegneter Friedensjahre beschieden sei, umgeben von der Liebe und dem Vertrauen eines in schwerer, aber auch großer Zeit bewährten Volkes. Das walte Gott! Unsere ganze Arbeit, all unser Denken und Tun mit diesem erhabenen Zwecke.

Alle unsere unbegrenzte Liebe, Treue, Dankbarkeit und Verehrung für unseren Herrn fassen wir zusammen in den Ruf: „Unser Preußen-König, des Deutschen Reiches Kaiserliche Majestät — hurra!"

Antwort Seiner Majestät:

Euere Exzellenz bitte ich aus tiefbewegtem Herzen meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegsereignissen vorausgingen. 26 Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich Erholung die Beschäftigung mit meiner Armee, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie mir mein Großvater übergeben hat.

Der nunmehr eingesetzte Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern als unter dem Dach Euerer Exzellenz und ihres treuen hochgeehrten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit, in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegsgefährten meines Großvaters dahinstarben, und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsch, und nicht zum geringsten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht: In Euerer Exzellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reich und dem deutschen Heere und unserem Generalstabe die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in einem Entscheidungskampf um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau; deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung nicht getäuscht oder irgendwie in meinen Gefühlen und Erwartungen eine Aenderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Neid Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preußisch-deutsch-germanische Weltanschauung Recht, Freiheit, Ehre und Sitte — in Ehren bleiben, oder die angelsächsische, das bedeutet: dem Götzendienste des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Börsenkasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen können miteinander, und da muß die eine unbedingt überwunden werden; und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahre. Dieses war mir klar; und da danke ich dem Himmel, daß er Euere Exzellenz und Sie, mein lieber General, mir als Berater zur Seite gestellt hat. Daß das deutsche Volk und Heer — Volk und Heer ist ja jetzt dasselbe — zu Ihnen voll Dankbarkeit hinaufblickt, brauche ich nicht zu sagen. Ein jeder draußen weiß, wofür er kämpft, das gibt der Feind selbst zu. Und infolgedessen werden wir den Sieg erringen! Den Sieg der deutschen Weltanschauung, den gilt es!

Ich trinke mein Glas auf das Wohl der hohen Führer meines Heeres, des Generalstabes und des gesamten deutschen Heeres. Hurra!

Der Kaiser an den Reichskanzler

Berlin, 16. Juni. Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an Seine Majestät den Kaiser zum 30. Jahrestage seines Regierungsantritts ist von Seiner Majestät folgende Antwort eingetroffen:

Für die Mir von Euer Exzellenz und dem Staatsministerium übersandten freundlichen Segenswünsche, zu dem Tage, an dem Ich vor 30 Jahren den Thron bestieg, sage Ich Meinen herzlichen Dank. Als ich Mein 25jähriges Regierungsjubiläum beging, konnte Ich mit besonderem Danke darauf hinweisen, daß Ich Meine Arbeit als Friedensfürst tun konnte. Seitdem hat sich das Weltbild geändert. Seit beinahe 4 Jahren stehen wir, von unseren Feinden gezwungen, im schärfsten Ringen, das die Geschichte sah. Schwere Last hat Gott der Herr auf Meine Schultern gelegt, aber Ich trage sie im Bewußtsein unseres guten Rechtes, im Vertrauen auf unser scharfes Schwert und unsere Kraft in der Erkenntnis, daß Ich das Glück habe, an der Spitze des tüchtigsten Volkes der Erde zu stehen. Wie unsere Waffen sich unter starker Führung als unbesiegbar bewiesen haben, so wird auch die Heimat unter Anspannung aller Kräfte Leid und Entbehrungen, welche gerade heute schärfer in Erscheinung treten, willensstark ertragen. So habe Ich den heutigen Tag inmitten Meiner Armee, wenn auch im Innersten bewegt, doch voll tiefster Dankbarkeit für Gottes Gnade verlebt. Ich weiß, daß der vom Feinde viel geschmähte preußische Militarismus, den Meine Vorfahren und Ich als den Geist des Pflichtbewußtseins, der Ordnung, der Treue und des Gehorsams großgezogen haben, dem deutschen Schwert und dem deutschen Volke die Kraft gegeben hat, zu siegen und daß der Sieg einen Frieden bringen wird, der deutsches Leben verbürgt. Dann wird es Meine und des Staates heilige Pflicht sein, mit aller Kraft zu sorgen für die Heilung aller Wunden, welche der Krieg schlug, für die Genesung und glückliche Zukunft des Volkes. — Ich vertraue in dankbarster Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit auf Ihre bewährte Kraft und auf die Hilfe des Staatsministeriums. — Gott segne Land und Volk.

Wilhelm, I. R.

Zum 30. Regierungsjubiläum des Kaisers

Berlin, 15. Juni. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat an Seine Majestät den Kaiser im Großen Hauptquartier folgendes Telegramm abgesandt:

Eurer Majestät melde ich allerunterthänigst, daß der Bundesrat in seiner heutigen Sitzung mit den wärmsten Segenswünschen für Eure Majestät des 30jährigen Regierungsjubiläums gedacht hat, das Eure Majestät heute unter Schlachtendonner, aber dank Gottes Hilfe mit begründeter Aussicht auf eine glückliche Beendigung des uns aufgezwungenen Krieges begehen. Er hat mich beauftragt, Eurer Majestät aus diesem Anlaß seine Huldigung und seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche darzubringen.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers von Payer.

Berlin, 15. Juni. Aus Anlaß des 30jährigen Regierungsjubiläums hat der Herr Reichstagspräsident Fehrenbach folgendes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser gerichtet:

„Euere Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich zum heutigen 30jährigen Regierungsjubiläum die ehrerbietigste Huldigung des Deutschen Reichstags entgegen nehmen zu wollen. Gott verleihe dem deutschen Volke nach siegreichen Waffentaten einen baldigen glückverheißenden Frieden und Euerer Majestät noch viele Jahre gesegneter Regierung."

München, 15. Juni. Der König von Bayern hat von Sarvar aus an Seine Majestät den Kaiser aus Anlaß des 30jährigen Regierungsjubiläums ein herzliches Glückwunschtelegramm gerichtet.

Die Blätter bringen aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers Gedenkartikel, in denen sie auf das starke Band hinweisen, das Kaiser und Volk in der schweren Prüfung, die das Reich zu bestehen hat, verbindet.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 16. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südwestlich von Merris und nördlich von Bethune wurden englische Teilangriffe, bei denen der Feind westlich von Locon in unsere vorderen Linien eindrang, im Nahkampf abgewiesen. An der übrigen Front blieb die Infanterietätigkeit auf Erkundungsgefechte beschränkt. Der Artilleriekampf lebte am Abend nördlich der Lys, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Kleinere Infanteriegefechte auf dem Kampffelde südwestlich von Noyon.

Südlich der Aisne dauerte örtliche Gefechtstätigkeit an. Starke Angriffe der Franzosen gegen Dommiers wurden durch Gegenstoß auf der Höhe von Dommiers zum Scheitern gebracht. Ebenso brach ein gegen unsere Linien am Walde von Villers-Cotterets gerichteter Angriff verlustreich zusammen.

Leutnant Menkhoff errang seinen 34. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 16. Juni, abends. (Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 16. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Gestern früh griffen an der Piave und beiderseits der Brenta unsere Armeen nach mehrstündigem Artilleriemassenfeuer die Italiener und ihre Verbündeten an. Die Heeresgruppe des Feldmarschalls v. Boroevic erzwang sich an zahlreichen Stellen den Uebergang über die hochgehende Piave. Die Korps des Generalobersten Wurm nahmen nach Niederringen erbitterter Gegenwehr San Donna di Piave und beiderseits der Bahn Oderzo—Treviso in breiter Front die feindlichen Stellungen. Die Truppen des Generalobersten Erzherzog Joseph bemächtigten sich überraschend der Verteidigungsanlagen am Ostrande des Montello und drangen in dieses Höhengelände ein. General der Kavallerie Fürst Schönburg wurde beim Uebergang seines Korps durch eine Granate verwundet.

Die Zahl der an der Piave eingebrachten Gefangenen beträgt 10000, an erbeuteten Geschützen sind bisher etwa 50 gemeldet.

Auch der erste Ansturm beiderseits der Brenta hatte Erfolg. Starken feindlichen Widerstand brechend und alle Hindernisse des zerklüfteten, waldreichen Gebirges überwindend, stießen unsere Truppen vielfach bis in die dritte feindliche Stellung vor, wobei 6000 Italiener, Franzosen und Engländer als Gefangene in unserer Hand blieben. Den damit gewonnenen Vorteil vermochten wir aber nur teilweise zu behaupten. Oestlich der Brenta mußte der Berg Raniero vor überlegenen, durch flankierendes Geschützfeuer unterstützten Gegenangriffe des Feindes wieder freigegeben werden, indessen der Italiener an den Nordhängen der Grappa vergebens gegen unsere dort in seine ersten Linien festgeklammerten Bataillone vorstürmte.

In den Waldzonen der Sieben Gemeinden trafen unsere Regimenter auf eine von den Alliierten schon in den Vortagen vorbereitete Angriffstruppe, vor deren Gegenstoß ein Teil des eroberten Geländes wieder geräumt wurde.

Bei Riva, im Abschnitt des Majors Erzherzog Maximilian entrissen wir den Italienern den Dosso Alto. Im Adamello-Gebiet erstürmten bewährte Hochgebirgsbataillone den Corno di Cavento, wobei 100 Gefangene und drei feindliche Geschütze eingebracht wurden.

In Albanien wurde am 14. Juni abends ein neuerlicher Angriff der Franzosen im Devoli-Tale abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191806171-13/fragment/page=0001

Deutschlands Vorsprung

Von Martitmus

Die Engländer feiern Lord Milford Raven als einen hervorragenden Fachmann der Marinewissenschaften und haben deshalb nicht umhin gekonnt, ihn zum Doktor honoris causa der Universität Cambridge zu ernennen. Dieses wieder war Sr. Lordschaft ein genügender Anlaß, vor der Cambridger Hochschule in etlichen Aphorismen zu glänzen. Aphorismen, die uns nicht nur deshalb interessieren, weil sie uns behandeln, sondern auch darum, weil sie in der Hauptsache richtiges von uns sagen. Lord Milford hat erklärt, das „Hauptergebnis des Krieges ist das U-Boot. Gepanzerte U-Boot-Kreuzer mit Torpedo und Kanonen werden überall tätig sein, und voraussichtlich wird ihre Schnelligkeit derjenigen der gewöhnlichen Kreuzer gleichkommen. Auch werden künftig für gewisse Transporte unversenkbare Dampfer oder Tauchboote nötig sein. Daß Deutschland hier einen Vorsprung hat, ist zweifellos, denn es hat gewisse Vorteile für den Bau solcher Schiffe." Der Vorwurf aber, fügte der gefeierte Marinefachmann hinzu, daß England selbst durch die Abtretung von Helgoland Deutschland zu diesem Vorrang verholfen hat, trifft nicht zu. „Was England abtrat, war ein wertloser Felsen, den wir niemals hätten so befestigen können, ohne einen casus belli hervorzurufen, wie die Deutschen es taten."

Lord Milford Raven mag über Helgoland denken, wie er will. Wir haben heute keine Zeit, darüber zu streiten. Wichtiger ist für uns sein Zugeständnis von dem Vorsprung Deutschlands im Bau der U-Boote „auf Grund gewisser Vorteile", denn es wird unsere Sache sein, diese Vorteile und Vorsprünge uns über diesen Krieg hinaus zu erhalten, wenn nicht zu vermehren. Und auch nicht nur in Sachen der U-Boote, sondern auch auf dem Gebiet gewisser, artilleristischer „Vorsprünge", über die öffentlich zu sprechen, Lord Milford so gut wie wir ablehnen müssen. Eine der Voraussetzungen des Vorsprungs Deutschlands aber ist bekannt genug, um keinen Schaden zu nehmen, wenn man immer wieder auf sie hinweist. Das ist die Erhaltung oder richtiger die gleichmäßige Erweiterung der deutschen Erzbasis, für die soeben — obgleich die „Frage Longwy—Briey spruchreif und also keine „Frage" mehr ist — eine neue Lanze gebrochen wird in der Schrift des Dipl.-Ing. A. Stellwaag: „Die Rohstoffgrundlagen der deutschen Eisenindustrie im 20. Jahrhundert."

Selbstverständlich gehen solche Veröffentlichungen alsbald derart ins Spezialwirtschaftliche, daß sie sich einer eingehenderen Behandlung in der Tagespresse entziehen. Aber die Schlußfolgerungen Stellwaags sind auch der Allgemeinheit verständlich und für die Frage der Erhaltung des deutschen Vorsprungs von einschneidender Bedeutung. Unsere heutige Erzbasis erhält unsere Eisenindustrie kaum noch bis in die 50er oder 60er Jahre dieses Jahrhunderts lebensfähig. Wir müßten dann die Eisenindustrie verkümmern lassen oder sie auf eine sehr unsichere Einfuhr stützen. „In beiden Fällen, sagt Stellwaag mit Recht, gerät Deutschland wirtschaftlich in die bedenklichste Abhängigkeit vom Ausland und wird politisch etwa von der Mitte des 20. Jahrhunderts ab immer mehr von den Machenschaften feindlich gesinnter Großmächte abhängig. Die restlos gesicherte Verfügung über die französischen Minetteerze aber erweitert die Erzbasis in solchem Maße, daß wenigstens im 20. Jahrhundert und bis in das 21. Jahrhundert hinein ein lebensfähiger deutscher Eisenerzbergbau aufrechterhalten werden kann .... Von der Steigerung unserer Stahlproduktion aber hängt nicht nur unsere nationalwirtschaftliche Widerstandskraft ab, sondern auch die Wertung unserer Weltgeltung im Ausland. Von ganz besonderer Bedeutung wird die Stellung unserer Eisenindustrie in einer zukünftigen internationalen Verwicklung. Nicht nur ein Zukunftskrieg, sondern auch jede andere politisch-wirtschaftliche uns ungünstige feindliche Konstellation kann uns leicht auf unsere eigenen natürlichen Mittel beschränken. In der unmittelbaren Kriegsfolgezeit werden wir zwar von feindlichen Angriffen verschont bleiben, aber man solle doch wenigstens darauf achten, daß die sich nach der Mitte des Jahrhunderts immer mehr zeigende Schwäche Deutschlands in bezug auf seine Eisen-Rohstoffgrundlagen aufs neue die — wirtschaftliche oder militärische — Angriffslust unserer Nachbarn reizen könnte. Dann aber wird in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die ausreichende Versorgung der deutschen Eisenindustrie mit Rohstoffen bedenklich erschwert sein ...."

Selten ist eine Frage so spruchreif gewesen, wie heute schon diejenige Longwy—Briey, aber so lange sie nicht auch entschieden ist, ist es von höchstem Wert, daß immer wieder darauf verwiesen wird — sei es durch unsere englischen Freunde drüben, sei es durch so verdienstliche Veröffentlichungen wie die oben behandelte —, daß Deutschland einen Vorsprung vor seinen Feinden hat, den es verliert, wenn es ihn sich nicht durch den Erwerb des genannten Erzbeckens sichert, und daß diese Sicherung aber nicht etwa nur eine solche unserer Eisenindustrie, sondern vor allem auch die Sicherung unserer politischen Weltstellung und damit die Sicherung des Friedens ist.

Feindliche Angriffe nördlich der Ancre abgewiesen

Berlin, 15. Juni. Im Raume zwischen Ancre und Avre, bei Albert und beiderseits der Somme lebhaftere Artillerietätigkeit. Am 14. Juni 12 Uhr 30 Min. vormittags griff der Feind nördlich von Ancre in mehreren Wellen unsere Stellungen an. Sein Angriff scheiterte unter hohen blutigen Verlusten. Im Anschluß an abermalige stärkere Artillerievorbereitung griff der Feind in der Nacht erneut zwischen Bille-sur-Ancre und Morlancourt an. Auch hier scheiterte sein Vorstoß restlos in deutschem Feuer und Gegenstoß.

Die italienische Budget-Debatte

Bern, 16. Juni. Das Interesse der italienischen Kammer an der Budget-Debatte ist abgeflaut. Zahlreiche Redner haben gestern angesichts der österreichischen Offensive auf das Wort verzichtet.

Wieder 28 000 Tonnen versenkt

Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Remy (Walter), hat neuerdings im Atlantischen Ozean 3 Dampfer mit zusammen über 28000 Br.-Reg.-To. vernichtet, und zwar den mit vier 15,2 Zentimeter-Geschützen bewaffneten amerikanischen Truppentransporter „Präsident Lincoln" (18168 Br.-Reg.-To.) und die bewaffneten englischen Dampfer „Begum" (4646 Br.-Reg.-To.) und „Carlton" (5262 Br.-Reg.-To.).

Die militärische Besatzung des „Präsident Lincoln" bestand aus 40 Offizieren und ca. 650 Mann der Marine; außerdem befanden sich noch 20 Offiziere und Mannschaften der Armee an Bord, die nach Amerika zurückbefördert werden sollten. Vermutlich ist der größte Teil der Besatzung bei der Versenkung des Schiffes umgekommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Auftauchen deutscher U-Boote an der amerikanischen Küste hat den Feinden neuen Anlaß gegeben, darin eine Bedrohung der amerikanischen Truppentransporte zu befürchten, von denen die Westmächte eine Wendung des Kriegsglücks zu ihren Gunsten erhoffen. Bekanntlich genießen die Truppentransportdampfer beim Feinde den Vorzug, daß sie besonders gut bestückt und geleitet werden. Daß aber unsere U-Boote sich durch noch so starkes Geleit nicht in ihrer Angriffslust hindern lassen, ist durch die vielen Versenkungen aus stark gesicherten Geleitzügen hinreichend bekannt. Seit dem 1. Februar 1917, dem Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges, sind von unseren U-Booten 39 Truppentransportdampfer auf der Hin- oder Rückreise versenkt worden. Dabei ist zu bemerken, daß diese Zahl nur die mit Sicherheit als Truppentransporter festgestellten und versenkten Schiffe enthält. Bei dem heutigen Stande der U-Bootkriegführung kann, wie schon oft erklärt ist, nur bei einem Bruchteil der versenkten Schiffe festgestellt werden, welchen Zwecken sie dienen. In diesem Jahre sind von größeren Truppentransportdampfern u. a. bereits versenkt worden: Am 23. Januar ein 10000 Tonnen-Dampfer im Mittelmeer, am 30. Januar der englische Dampfer „Minnetonka" 13528 Br.-R.-T., am 11. Mai der französische Dampfer „Sant Anna" 9350 Br.-R.-T., am 5. Februar der englische Dampfer „Tuscania" 13348 Br.-R.-T., am 23. Mai der englische Dampfer „Moldavia" 9500 Br.-R.-T. und jüngst erst der amerikanische Dampfer „President Lincoln", 18168 Br.-R.-T. Die drei letztgenannten Dampfer waren zum Teil voll besetzt mit amerikanischen Truppen.

Hohe kaiserliche Auszeichnung des Kronprinzen

Linienschiff „Kronprinz Wilhelm"

Berlin, 16. Juni. (Amtlich.) Anläßlich des dreißigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.

Es ist mir am heutigen Tage meines dreißigjährigen Regierungsjubiläums ein Bedürfnis, Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit erneut meine warme Anerkennung für die hervorragenden Leistungen im gegenwärtigen Kriege zum Ausdruck zu bringen. Ich tue das, indem ich den Namen Eurer Kaiserlichen Hoheit mit meinem Linienschiff „Kronprinz" in Verbindung bringe und bestimme, daß dieses Schiff von jetzt ab „Kronprinz Wilhelm" heißen soll. Bei dem regen Interesse, welches Eure Kaiserliche Hoheit meiner Marine stets entgegengebracht haben, weiß ich, daß ich damit Eurer Kaiserlichen Hoheit eine besondere Freude bereite. Ich habe gleichzeitig verfügt, daß der nächste vom Stapel zu lassende Panzerkreuzer den Namen „Prinz Eitel Friedrich" erhalten soll.

Geez. Wilhelm I. R.

An des Kaisers und Königs Majestät!

Euer Majestät danke ich vom Herzen für die gnädigen Worte der Anerkennung und die mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung, daß das Linienschiff „Kronprinz" fortan meinen Namen tragen soll. Den erneuten Beweis Eurer Majestät Gnade und Güte empfinde ich um so dankbarer, als ich damit wiederum in engere Verbindung mit der Marine trete, die Euer Majestät stolzes Lebenswerk ist. Möge das Linienschiff „Kronprinz Wilhelm" nach glücklichem Frieden den Ruf der deutschen Flagge allzeit in Ehren über das Weltmeer tragen.

gez. Wilhelm.

Ferner sandte der Kronprinz nachstehendes Telegramm an den Kommandanten des Linienschiffes „Kronprinz Wilhelm":

Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich durch ein gnädiges Telegramm vom heutigen Tage davon in Kenntnis gesetzt haben, daß das Linienschiff „Kronprinz" fortan meinen Namen tragen soll, begrüße ich, hocherfreut über die mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung, die Besatzung mit treuesten Wünschen und in der Gewißheit, daß das stolze Schiff jetzt und späterhin die deutsche Flagge zu Ruhm und Ehren führen wird.

Gez. Wilhelm, Kronprinz.

Danktelegramm des Kaisers an den Kronprinzen

Berlin, 16. Juni. Seine Majestät der Kaiser richtete an den Kronprinzen folgendes Telegramm:

Unter Deiner Führung haben die siegreichen Armeen des Generalobersten von Baeyn, der Generale v. Below und von Hutier den Feind empfindlich geschlagen und den Ansturm seiner heranwälzenden Heeresreserven zum Scheitern gebracht. 85000 Gefangene, mehr als 1000 Geschütze sind die äußeren Zeichen dieser gewaltigen Schlachterfolge. Die, den beteiligten Führern und Truppen sprechte Ich Meinen und des Vaterlandes Dank aus. Der Angriffsgeist und die Angriffskraft Meiner unvergleichlichen Truppen verbürgt mir endgültigen Sieg. — Gott wird weiter helfen!

Wilhelm I. R.

Der Bahnhof von Compiègne unter wirksamem Feuer

Berlin, 15. Juni. Wiederholte Angriffsversuche des Feindes nach heftigen Feuerüberfällen an der Marnefront verliefen ergebnislos. Die deutsche Artillerie nahm unter anderen Feuerzielen den Bahnhof von Compiègne unter wirksamstes Feuer. Erkannte feindliche Ansammlungen wurden mit Erfolg beschossen. Eigene Patrouillenunternehmungen brachten Gefangene und Maschinengewehre ein. Aus einem vor unserer Front liegenden Tank wurden mehrere Franzosen gefangen genommen. Ein Erkundungsvorstoß des Feindes, der um 4 Uhr 30 Min. gegen unsere Stellungen in Gegend von Reims angesetzt war, wurde glatt und mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Das schwedisch-englische Handelsabkommen

Stockholm, 16. Juni. (Svenska Telegr.-Büro.) Das Handelsabkommen mit England ist in dem heutigen Ministerrat genehmigt worden.

Erfolgreicher österreichischer Vorstoß in Italien

Wien, 16. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird am 15. Juni, abends, gemeldet:

Unsere Armeen brachen vormittags sowohl auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden als auch über die Piave hinweg in die feindlichen Linien ein. Bis mittags lagen Meldungen über 10000 Gefangene (Italiener, Engländer und Franzosen) vor. Die Geschützbeute ist beträchtlich.

Staatssekretär v. Kühlmann in Stuttgart

Stuttgart, 15. Juni. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann traf hier vormittags ein und wurde am Bahnhof vom preußischen Gesandten Freiherrn v. Seckendorff empfangen. Nach kurzem Besuch bei diesem und beim Ministerpräsidenten Freiherrn v. Weizsäcker fuhr Dr. v. Kühlmann nach Bebenhausen, um sich dem Könige vorzustellen. Nach der Audienz wurde der Staatssekretär Dr. v. Kühlmann zur königlichen Tafel geladen. Nach Stuttgart zurückgekehrt, stattete er nochmals dem Ministerpräsidenten einen kurzen Besuch ab und fuhr dann nach Darmstadt weiter. Der König hat dem Staatssekretär das Großkreuz vom Friedrichsorden mit der Krone verliehen.

Die gegenrevolutionäre Verschwörung in Rußland

Moskau, 5. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Untersuchung über die gegenrevolutionäre Verschwörung brachte alle Einzelheiten ihrer Organisation zutage. Unter dem Namen „Liga zur Verteidigung von Vaterland und Freiheit" sammelte dieser Verband alle reaktionären Elemente um sich, von den Minimalisten bis zu den Monarchisten. Die Monarchisten waren für einen Anschluß an Deutschland, das die Monarchie wieder herstellen würde. Der linke Flügel war für eine Rückkehr zu dem Bündnis mit den Westmächten und eine Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland. Elemente von seltener Gegensätzlichkeit waren einigten sich auf pseudonationaler Grundlage und in ihrem gemeinsamen Bestreben, die Macht der Sowjets zu stürzen. Die Hauptleiter der Verschwörung waren General Dowgert, Chef der Operationsabteilung im Generalstabe, und Samokoff, der zu der beabsichtigten nationalen Regierung gehörte. Der strategische Plan dieses Verbandes ging dahin, die Gegenden im Ural von Mittelrußland abzuschneiden, um die Sowjets in Ermangelung von Lebensmittelvorräten zur Unterwerfung zu zwingen. Kosakentruppen und reaktionäre Offiziere standen ihnen im Osten zur Verfügung. Stück um Stück kommen zahlreiche Angaben darüber an den Tag.

Entschließung des deutschen Volkstages in Wien

Wien, 16. Juni. Der zahlreich besuchte deutsche Volkstag im Wiener Rathaus hat sich in einstimmig angenommener Entschließung für einen ehrenvollen Frieden, der die Opfer an Gut und Blut lohne, für engste politischen, militärischen, wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reiche als sicherste Friedensbürgschaft, für die deutsche Staatssprache, für Sonderstellung Galiziens, gegen einen tschecho-slawischen und südslawischen Staat und für eine Einheitsfront der verbündeten Mittelmächte auch im Ernährungswesen ausgesprochen.

Eine Kriegskundgebung Lord Milners

London, 14. Juni. (Reuter.) Das Mitglied des Kriegskabinetts Lord Milner hielt heute nachmittag in einer Versammlung in London eine Rede, in der er sagte, es sei ein erhebendes Gefühl, daß die Briten in dieser schwersten Heimsuchung, die das Land jemals durchmachte, ein einiges Volk seien, als je zuvor. Es habe in diesem langen Kriege Zeiten gegeben, in denen viele Menschen an England Zweifel hegten, weil sie mit den Kriegszielen des Landes nicht einverstanden waren, aber die Kriegslenker in Deutschland hätten es vollständig klar gemacht, worum es sich handelte.

Deutschlands Ideale von der Zukunft der Menschheit seien von einem zentraleuropäischen Block von unwiderstehlicher Macht, unterstützt von der riesigen Industrie, die ihr Rohstoffe aus der ganzen übrigen Welt unter den von Deutschland gestellten Bedingungen bezieht. Wir würden auf diese Weise einen Frieden mit geknechteten Staaten, die zum Vorteil eines großen übermächtigen Staates arbeiten würden, erhalten. Dies ist der deutsche Friede, wie wir ihn durch Rußland und Rumänien illustriert sehen. Dies ist die Zukunftsvision von der Deutschlands Seele heute beherrscht wird und zu welcher Verwirklichung Deutschland wirklich bereit ist, durch immer weitere Meere von Blut zu waten. Es sei absolut sicher, daß dieses Ziel unerreichbar ist. Deutschland und seine Verbündeten werden ihre Pläne mißlingen, wie jeder Versuch, der gemacht wurde, die Welt zu unterjochen, von den Zeiten des römischen Reiches bis zur Zeit Napoleons mißlang. Wir sind heute am höchsten Punkte der Macht Deutschlands angelangt und müssen deshalb kämpfen, wie wir nie zuvor in unserer ganzen Geschichte gekämpft haben, und wie unsere großen französischen Alliierten heute kämpfen. Wir müssen unsere Kraft aufwenden. Der deutsche Kriegsminister hat über die Reserven der Alliierten gespöttelt, aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ich kenne die Zahl, die seit Beginn dieser großen Schlacht in den Heeren geworfen wurde, nicht nennen, aber wenn ich es tun könnte, würde ich Euch in Erstaunen setzen und jedenfalls zeigen, daß wir zu unseren Alliierten Zutrauen haben, und daß das Vertrauen der Alliierten in die Briten gerechtfertigt ist. — Zum Schluß sagte Lord Milner: Man müsse sich vor der Bekritelung der Alliierten hüten. Selbst im Falle von Rußland. Nichts ist unanständiger, als Rußland zu schmähen. Das französisch lesenden alle Alliierten ihr Besitz. In jedem Lande gibt es Verräter, und es gebe überall einige Feinde, vielleicht einige feindliche Untertanen, die nicht ausfindig gemacht werden können. Die seien es, die in den meisten Fällen dahinter stecken, wenn Verwirrung werde, die eine alliierte Nation gegen die andere aufzuhetzen versuchen. Die moralische Einigkeit der einer gemeinsamen Sache hingegebenen Alliierten sei ihr wertvollster Besitz. Wir wollen gemeinsam tragen und gegeneinander nachsichtig sein, bis zum siegreichen Ende, das vielleicht noch weit in der Ferne liegt, an dem wir aber nicht zweifeln können.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Provinz, Feuilleton und Vermischtes i. V. Hertha Reißner; für Börsen- und Handelsteil: i. V. Dr. Hans Simon; für Oertliches, Kunst und Wissenschaft und den übrigen Teil: Adolf Meyer; für den Anzeigenteil: Hubert Wagner, sämtlich in Halle-Saale.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".

Bei unverlangten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191806171-13/fragment/page=0002